

bietende Interpretationspotential auszuschöpfen. Der Autorin sei für die Vorlage ihrer Ergebnisse gedankt.

DE-30169 Hannover
Willy-Brandt-Allee 5
E-Mail: florian.klimscha@landesmuseum-hannover.de

Florian Klimscha
Niedersächsisches Landesmuseum
Abteilung
Sammlungen / Forschung
Fachbereich Archäologie

JOANNA BRÜCK, *Personifying Prehistory. Relational Ontologies in Bronze Age Britain and Ireland*. University Press Oxford, Oxford 2019. £ 70,. ISBN 978-0-19-876801-2. doi: <https://doi.org/10.1093/oso/9780198768012.001.0001>. xi + 308 Seiten mit 52 Schwarz-Weiß-Abbildungen.

Mit „Personifying Prehistory“ liegt erstmals ein theoretisch fundiertes und mit zahlreichen aktuellen Beispielen gespicktes Standardwerk zur Bronzezeit auf den Britischen Inseln – Großbritannien und Irland – vor. Die Autorin Joanna Brück ist Professorin am *University College Dublin* und hat mit ihren innovativen Ansätzen die Interpretation dieser Phase der Urgeschichte in den letzten Jahrzehnten bereits nachhaltig geprägt. In der Einleitung (S. 1–15) stellt sie jedoch klar, dass es sich nicht um einen klassischen Überblick handelt, sondern um ein Buch über Identität, *personhood* und den menschlichen Körper in der Bronzezeit. Traditionelle Narrative der Bronzezeit, bei denen Schmiede und Händler, Krieger und Häuptlinge die (männlichen) Protagonisten stellen, sucht man bei Brück vergeblich.

Für Brück steht der Mensch im Mittelpunkt, den sie durch das Erforschen der Beziehungen zu anderen Menschen, Tieren, Dingen, Strukturen und Landschaften zu verstehen sucht. Mit Liebe zum Detail erforscht sie sowohl altbekannte Funde als auch neueste Befunde aus Rettungsgrabungen der letzten Jahrzehnte. Der chronologische Rahmen ist mit etwa 2500 bis 600 v. Chr. abgesteckt. Brück behält die traditionelle Teilung in Kupferzeit (2500–2200 v. Chr.), Früh- (2200–1550 v. Chr.), Mittel- (1550–1150 v. Chr.) und Spätbronzezeit (1150–800 v. Chr.) zur Orientierung bei.

Um Bestattungspraktiken und deren Veränderungen im Lauf der Bronzezeit geht es im zweiten Kapitel „Fragmenting the body“ (S. 16–68). Der Titel verrät, dass Brück nicht der Grabbrauch besonders fasziniert, sondern die Fragmentierung, Manipulation und Aufbewahrung menschlicher Körper(teile). Körperbestattungen treten in Zusammenhang mit Glockenbecherkeramik erstmals um 2500 v. Chr. auf, wobei sehr häufig mehrere Individuen bzw. deren Teile gemeinsam bestattet werden. Ab etwa 2100 v. Chr. dominiert die Brandbestattung auf den Britischen Inseln, die aber fast nie in der Deponierung aller verbrannten Überreste einer Person resultiert. In der Mittelbronzezeit dünnen Hinweise auf reguläre Bestattungspraktiken aus und Begräbnisse dürften recht seltene Ereignisse geworden sein. Menschliche Überreste finden sich dennoch – an bedeutsamen Plätzen in der Landschaft, an liminalen Orten wie etwa Grenzen zwischen Feldern. Spätbronzezeitliche Bestattungen sind fast gar nicht bekannt. Zumindest in manchen Regionen dürften Menschen nach ihrem Tod weiterhin verbrannt worden sein, da gelegentlich kleine Deponierungen von Leichenbrand gefunden werden, die jedoch schwer als reguläre Funeralpraxis gedeutet werden können. Zu den spannendsten Befunden der letzten Jahre zählen sicherlich die Mumien aus Cladh Hallan auf den Äußeren Hebriden (GB; M. PARKER PEARSON u. a., Evidence for mummification in Bronze Age Britain. *Antiquity* 79, 2005, 529–546. doi: <https://doi.org/10.1017/S0003598X00114486>). Eine Hockerbestattung bestand tatsächlich aus Teilen dreier

Individuen, die einige Jahrhunderte vor der Beisetzung gestorben waren. Insgesamt können schon die frühbronzezeitlichen Körper und Körperteile kaum als Individuen im modernen westlichen Sinn gesehen werden. Fragmente von Körpern werden in der Konstruktion von Identitäten der Lebenden und Toten eingesetzt, und die Verbrennung der Körper erleichtert diesen Fragmentationsprozess; die Teile konnten verteilt und dadurch Beziehungen geschaffen werden. Die Integrität des Körpers dürfte in der Bronzezeit keine Voraussetzung für das Konzept des Selbst gewesen sein.

Auch im Kapitel „Object Biographies“ (S. 69–114) geht es zunächst um Bestattungen. Grabbeigaben der frühen Bronzezeit versteht Brück als eng mit den Biografien der bestatteten Menschen verbunden. Gebrauchsspuren und Abnutzung deuten drauf hin, dass es sich bei Schmuckstücken vielfach um Erbstücke handeln dürfte und dass z. B. die wunderbaren Colliers aus Perlen, Gagat oder Bernstein aus Einzelteilen verschiedenen Ursprungs zusammengesetzt sein können. Auch für Ansammlungen von Objekten im Grab (*assemblages*) betont Brück ihr Potential, in ihrer Zusammensetzung vielfachen persönlichen Beziehungen in Raum und Zeit eine materielle Form zu geben (S. 74), was sie anhand des „Amesbury Archer“ demonstriert. In der Mittel- und Spätbronzezeit dominieren Horte und fragmentierte Objekte in der Landschaft. Die Fragmentierung von Objekten, deren Zerstörung und Transformation sieht Brück auch im Zusammenhang mit Fruchtbarkeit und Regeneration; im Kontext von Deponierungen in der Landschaft versteht sie nicht nur die Metallurgie, sondern auch die Textilproduktion als sozial bedeutsame Technik. Objekte können nach Brück keinesfalls lediglich aufgrund ihrer scheinbar primären Funktion oder ihres ökonomischen Wertes gedeutet werden, vielmehr rückt Brück den Blick auch hier darauf, wie sie in die Bildung von Identitäten eingebunden sind. Die Grenzen zwischen Menschen und Objekten sieht Brück in der Bronzezeit weniger scharf gezogen als in der modernen, westlichen Welt.

Das Kapitel „The Living House“ (S. 115–162) diskutiert Hausbefunde der britisch / irischen Bronzezeit. Während es aus der Frühbronzezeit kaum Spuren permanenter Siedlungen gibt, die auf ein uns gewohntes Verständnis von Haus und Hof schließen lassen, ist die Mittel- und Spätbronzezeit ab etwa 1550 v. Chr. von Rundhäusern geprägt. Die für die Leser*innen aus Kontinentaleuropa ungewöhnliche Architektur besteht aus ein bis zwei kreisförmig angelegten Pfosten- oder Steinreihen mit einem Durchmesser von etwa 5–15 m und Eingang im Südosten. Zentral hinter dem Eingang ist oft eine Feuerstelle angelegt, und manche Häuser haben Hinweise auf interne Einteilungen. Die runde Hausform erklärt Brück mit ideologischen und kosmologischen Zusammenhängen, die ein Erbe der spätneolithischen / frühbronzezeitlichen Monumente darstellen. Rundhäuser können paarweise und auch in Gruppen auftreten. So sind in Corrstown (Nordirland) etwa 74 Häuser nachgewiesen (S. 139), doch deren gleichzeitige Nutzung scheint vielfach unwahrscheinlich. Einige Gruppen von Rundhäusern sind von Gräben umgeben. Brück beschreibt spannend, wie Rundhäuser verlassen und aufgegeben werden: Hier gibt es zahlreiche Hinweise auf rituelle Praktiken, die Brück das Leben eines Hauses mit dem eines Menschen vergleichen und an ein zyklisches Weltbild denken lassen. Leider konnten die neuen Befunde von Must Farm (www.mustfarm.com [letzter Zugriff: 06.01.2021]; M. KNIGHT u. a., The Must Farm pile-dwelling settlement. *Antiquity* 93, 2019, 645–663. doi: <https://doi.org/10.15184/aqy.2019.38>), die durch Feuer zerstört wurden und, im Feuchtboden konserviert, eine mit Pompei (IT) vergleichbare Situation darstellen, noch nicht in vollem Umfang berücksichtigt werden.

Neben der Hausarchitektur wird noch auf weitere Siedlungsstrukturen hingewiesen, auf die sogenannten „midden sites“ (S. 149), die als Versammlungsplätze größerer Gemeinschaften gedeutet werden, da sie Spuren von Festen, aber auch der Produktion zahlreicher Objekte beinhalten. Ob hier tatsächlich Materialien zusammengebracht wurden, um „die Welt zu ordnen und sinnvolle Beziehungen zwischen ihren verschiedenen Komponenten herzustellen“ (S. 154: „here stone, bone, metal, clay, and other materials were brought together, worked, used, and deposited in

activities that sought to order the world and create meaningful relationships between its different components“) bleibt dahingestellt. Der Satz illustriert aber deutlich, in welche Richtung Brücks Interpretation der archäologischen Befunde geht: Sie findet bedeutungsvolle Beziehungen überall, ohne sie näher zu konkretisieren. Die Siedlungsbefunde der Bronzezeit sprechen jedenfalls nicht für eine soziale Stratifizierung in der Bronzezeit, und auch zu Geschlechterverhältnissen und Familienstrukturen liefern sie wenige Informationen. Brück lehnt auf jeden Fall die traditionelle Sichtweise, Rundhäuser hätten Platz für die erweiterte Kernfamilie geboten, entschieden ab – wieder mit dem Hinweis, dass es sich dabei nur um Erwartungshaltungen unserer modernen, westlichen Welt handle (S. 159).

Das Kapitel „Social Landscapes“ (S. 163–223) beschäftigt sich nochmals ausführlich mit Grabbefunden und ihrem Zusammenhang mit der Landschaft sowie mit den Materialien, die zum Bau verwendet und als Beigaben akkumuliert werden. Vielfach werden markante Punkte in der Landschaft sowie wassernahe Orte und Moore als geographische Referenz verwendet. Sogenannte „burnt mound sites“, die in Irland besonders häufig sind und die Verwendung von heißen Steinen zum Erwärmen oder Kochen von Flüssigkeiten bezeugen, werden mit Textil- und Lederbearbeitung in Verbindung gebracht (S. 178). Funde von Trögen, Einbäumen und Booten sind guten Erhaltungsbedingungen auf den Britischen Inseln geschuldet und unterstreichen die Bedeutung von Mobilität in der Bronzezeit. Zwischen 1800 und 1500 v. Chr. kommen Feldsysteme auf, die bislang als Hinweis auf soziale Differenzierung, Eigentum und die Kommodifizierung von Landschaft gesehen wurden; das sieht Brück als letztlich nicht bewiesen an. Dass das Errichten von Grenzen und Bauen von Mauern eine gemeinsame Angelegenheit sein müsse, weil sie von beiden Seiten gepflegt werden müssen, ist jedoch in Zweifel zu ziehen. So würden sich wohl nur wenige Mexikaner*innen an der anderen Seite von Donald J. Trumps Mauer der Aussage „walls are as much about relationships as difference“ (S. 198) anschließen.

Mensch-Tier Beziehungen diskutiert Brück ebenfalls in diesem Kapitel, und wieder spannt sie den Bogen von Bestattungsbefunden über Siedlungen zu Landschaft und Objekten. Eine Reihe von interessanten Deponierungen spricht dafür, dass Tierarten aufgrund ihres Verhaltens und den ihnen zugesprochenen Eigenschaften für die Niederlegung ausgewählt wurden. Obwohl Befunde vorgestellt werden, die mit Viehhaltung in Zusammenhang stehen – etwa Einfriedungen, Treibwege und befestigte Wasserlöcher –, vermisst man doch eine kurze allgemeine Übersicht über die (Nutz-)Tierarten der Bronzezeit. Brücks Fazit betont, dass Landschaften nicht zur Ausbeutung dienten, sondern dass es konzeptionell gar keine strikte Trennung zwischen Natur und Kultur gegeben hat. Landschaften seien wohl Teil des animierten Kosmos und mit sozialen und symbolischen Bedeutungen durchzogen.

In den Schlussfolgerungen (S. 224–241) betont Brück nochmals, wie anders bronzezeitliche Konzepte des Selbst und der Welt im Vergleich zu unseren Vorstellungen seien. Die Prozesse der Bronzeproduktion, die Fragmentierung, Vermischung verschiedener Materialien, ihre Transformation und ihren Austausch miteinzuschließen, sieht die Autorin als Metapher für das Bild des Selbst. Bronzezeitliche Konzepte von Personen (*personhood*) seien ständig im Fluss, fragmentiert und zusammengesetzt. In diesem Licht kommentiert sie schließlich Heiratsallianzen (*marriage*), Tausch und Handel sowie Krieg. Das Thema der Bronzezeit schlechthin, das im kontinentalen Europa einen breiten Raum einnimmt (vgl. H. MELLER / M. SCHEFZIK [Hrsg.], Krieg. Eine archäologische Spurensuche. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle [Saale]. 6. November 2015 bis 22. Mai 2016 [Halle / Saale 2015]), schätzt Brück als kleinräumig und sporadisch ein, was durch die geringe Traumafrequenz begründet wird (S. 236), was sich m. E. jedoch schon durch die geringe Menge untersuchter menschlicher Überreste relativiert.

Die vorliegende Monografie beschreibt die Bronzezeit auf den Britischen Inseln aus einer neuen, kreativen Perspektive – die der relationalen Ontologien. Diese philosophische Position sieht das, was Subjekt von Subjekt, Subjekt von Objekt oder Objekt von Objekt unterscheidet als gegenseitige Beziehung statt als Substanz. Brück lehnt dualistische Kategorisierungskonzepte ab, auch wenn Gegensätze wie innen / außen, Individuum / Gesellschaft, Kultur / Natur immer wieder vorkommen, um dann dekonstruiert zu werden. Brück durchdenkt in diesem Buch, welche ontologischen Konzepte für die Bronzezeit Gültigkeit haben und welche nicht. Trotzdem ist oft nicht klar, wieso die aus der Kulturanthropologie entlehnten Ideen nicht einfach auch allgemeingültig für alle urgeschichtlichen Perioden bis zur heutigen Zeit angewendet werden könnten, sondern spezifisch bronzzeitlich sein sollen. Mit einem ganz von der Vormachtstellung des Menschen gelösten Ansatz der Erforschung der Vergangenheit, wie er etwa in symmetrischen, post-humanistischen bzw. neo-materialistischen Zugängen propagiert wird (mehr in O. J. T. HARRIS / C. N. CIPOLLA, *Archaeological Theory in the New Millennium. Introducing Current Perspectives* [London, New York 2017]. doi: <https://doi.org/10.4324/9781315713250>), kann sich Brück letztlich dennoch nicht anfreunden. Für sie bleibt der Mensch zentrales Interesse.

Durch die Aneinanderreihung zahlreicher, äußerst gut beschriebener Funde und Befunde entsteht in jedem Fall ein gutes Bild der Bronzezeit auf den Britischen Inseln, egal welche theoretische Interpretationsrichtung man bevorzugt. Das Buch ist reich und sehr sorgfältig illustriert; insbesondere die nützlichen Überblickspläne von Grabungsbefunden erleichtern das Verständnis der archäologischen Evidenz deutlich. Es schließt mit einer umfangreichen Bibliographie (S. 243–290) und einem Index (S. 291–320), der sowohl Fundstellennamen als auch Fachbegriffe enthält.

Dass die zahlreichen Ergebnisse jüngster wissenschaftlicher Analysen auf den Gebieten der Osteologie, Isotopie oder Genetik nur sehr randlich vorkommen und kaum in Joanna Brücks Bild der Bronzezeit einfließen, verwundert ein wenig; zu Themen wie Ernährung, Gewalt, Lebensweise, Mobilität und Abstammung wäre gewiss noch einiges zu ergänzen gewesen, das auch gut zum Thema der vielfältigen Beziehungen der Bronzezeit gepasst hätte. So bleibt zu befürchten, dass die theorie-affinen und die naturwissenschaftlich geprägten Archäologien noch weiter auseinanderdriften, die sich schon durch ihre Sprache immer mehr unterscheiden. Dieses äußerst lesenswerte Buch ist dennoch gerade deshalb zu empfehlen, weil es kontinuierlich gewohnte Denkmuster hinterfragt und alles, was wir über die Bronzezeit zu wissen glauben, in Frage stellt.

AT-1020 Wien
Hollandstraße 11–13
E-Mail: Katharina.Rebay-Salisbury@oeaw.ac.at

Katharina Rebay-Salisbury
Österreichisches Archäologisches Institut
Österreichische Akademie
der Wissenschaften

A. BERNARD KNAPP, *Seafaring and Seafarers in the Bronze Age Eastern Mediterranean*. Sidestone Press, Leiden 2018. € 95,-. ISBN 978-90-8890-555-1 (Hardback). € 34,95. ISBN 978-90-8890-554-4 (Paperback). € 9,95. ISBN 978-90-8890-556-8 (E-Book). 298 Seiten mit 20 Abbildungen in Farbe und 40 in Schwarz-Weiß.

Die Bronzezeit im östlichen Mittelmeerraum gilt als eine Phase ständig zunehmenden Austausches, in der gerade die maritimen Verbindungen und damit Seefahrt und Seefahrende eine besonders herausragende Rolle spielen. Auf fast 200 Seiten fasst A. Bernard Knapp die verschiedensten archäologischen und schriftlichen Quellen zu diesem Thema zusammen und entwickelt daran ein konzises Bild der historischen und vor allem ökonomischen Dimension maritimer Unternehmungen.